

NORA ROBERTS

mtb

*Ein Mann für alle
Sinne*

ROMAN

mit einer Mischung aus mildem Spott und Argwohn anschaute. „Noch nicht.“

Er hatte die Gabe, die harmloseste Bemerkung in eine erotische Anspielung zu verwandeln, wie ihr auffiel. Es würde eine Herausforderung sein, ihm auszuweichen, ohne ihm zu viel Spielraum zu lassen. „Sie haben mir noch immer nicht erklärt, warum Sie Chefkoch geworden sind.“

„Ich kann nicht malen, für die Bildhauerei habe ich ebenfalls kein Talent. Die Geduld, um an einem Sonett zu feilen, besitze ich nicht. Aber es gibt andere Möglichkeiten, die Kunst zu umarmen und Kunstwerke zu erschaffen.“

Mit Staunen und wachsendem Respekt erkannte sie, dass es ihm völlig ernst damit war. „Doch Gemälde, Statuen und Poesie bleiben jahrhundertlang erhalten. Wenn Sie ein Souffle zubereiten, ist es in der einen Minute vollendet und keine Stunde später verschwunden.“

„Die Herausforderung liegt darin, es immer und immer wieder zu erschaffen. Kunst muss nicht hinter Glas leben oder in Bronze gegossen sein, sondern vor allem bewundert werden, Juliet. Ich habe eine Freundin ...“ Er dachte an Summer Lyndon zurück – nein, Summer Cocharan, wie sie jetzt hieß. „Sie kreierte Desserts und Torten wie eine Göttin. Wenn Sie ein Stück von ihrem Kuchen essen, dann fühlen Sie sich wie ein König.“

„Also ist Kochen eine Kunst? Oder wie Magie?“

„Beides. Es ist wie die Liebe. Und ich denke zudem, dass Sie viel zu wenig essen, Juliet Trent.“

Sie hielt seinem Blick stand, darauf hatte er auch gehofft.

„Ich halte nichts von übertriebener Schwelgerei, Mr Franconi. Das führt automatisch zu Achtlosigkeit.“

„Dann trinken wir auf das Genießen.“ Er hob sein Glas. Das Lächeln lag wieder auf seinem Gesicht, charmant und gefährlich. „In Maßen.“

Alles konnte jederzeit schiefgehen. Das musste man immer im Kopf behalten, vom Schlimmsten ausgehen und dementsprechend vorbauen. Juliet wusste, wie viel in einem zwanzigminütigen Live-Interview an einem Montag um sieben Uhr in der Früh falschlafen konnte. Man konnte nur auf das Beste hoffen und sich mit dem zufriedengeben, was nicht allzu schlecht war. Selbst sie erwartete am ersten Tag der Tour keine Perfektion.

Deshalb war es auch so unverständlich, dass sie verstimmt war, als alles perfekt lief.

Das Morgenmagazin war einfach grandios gewesen. Anders ließ es sich nicht ausdrücken. Juliet beobachtete, wie Liz Marks und Carlo noch immer plauderten und miteinander lachten, auch nachdem die Kameras längst abgeschaltet worden waren. Wenn man einen cleveren Manipulator natürlich' nennen wollte, dann war Carlo Franconi ein absolutes Naturtalent. Während des gesamten Interviews hatte er das Gespräch auf subtile Art beherrscht und zudem seine Gastgeberin mit seinem Charme umgarnt. Zweimal hatte er die Veteranin der Morgenshows dazu gebracht, wie ein junges Mädchen zu kichern. Und einmal war es ihm gelungen, ihr vor Verlegenheit das Blut in die Wangen zu treiben. Juliet konnte es noch immer nicht fassen. Die Frau war tatsächlich rot geworden!

Nun ja. Sie schob den Gurt ihrer schweren Aktentasche höher auf die Schulter. Franconi war ein Naturtalent. Das sollte ihre Arbeit erheblich erleichtern. Sie gönnte verhalten und

verfluchte ihn.

Juliet schlief immer gut, auch in Hotelzimmern. Immer. Nur gestern Nacht nicht. Vielleicht hätte sie andere davon überzeugen können, dass zu viel Kaffee und das Lampenfieber wegen des ersten Tourneetages schuld daran waren. Aber sie selbst wusste es besser. Sie konnte eine ganze Kanne Kaffee um zehn Uhr abends trinken und dennoch um elf tief und fest schlafen. Ihr Biorhythmus war zuverlässig und diszipliniert. Mit Ausnahme von gestern.

Fast hätte sie von ihm geträumt. Wenn sie nicht um zwei Uhr nachts aufgeschreckt wäre, hätte sie wirklich von ihm geträumt. Das war sicherlich nicht die richtige Art, eine sehr wichtige und sehr lange Autorentour zu beginnen.

Sie unterdrückte das nächste Gähnen und schaute auf ihre Armbanduhr. Liz hatte sich jetzt bei Carlo eingehakt. Die beiden sahen aus, als könnten sie ewig so sitzen bleiben, bis jemand kam und sie auseinanderriss. Juliet entschied, dass sie diese undankbare Rolle übernehmen würde.

„Miss Marks, es war eine ganz wunderbare Show.“ Mit ausgestreckter Hand ging sie auf die beiden zu, und nur höchst unwillig zog Liz ihren Arm unter Carlos hervor, um Juliet die Hand zu schütteln.

„Danke, Miss ...“

„Trent“, ergänzte Juliet zuvorkommend.

„Juliet ist meine PR-Agentin“, vertraute Carlo Liz verschwörerisch an, obwohl die beiden Frauen einander vor weniger als einer Stunde vorgestellt worden waren. „Sie passt auf, dass ich meinen Terminplan einhalte.“

„So ist es. Und ich fürchte, ich muss Ihnen Mr Franconi jetzt entführen. In einer halben Stunde muss er bei einem Radiointerview sein.“

„Sehr schade.“ Damit war Juliet entlassen, und Liz wandte sich wieder Carlo zu. „Sie haben eine wunderbare Art, den neuen Tag zu begrüßen. Wirklich bedauerlich, dass Sie nicht länger in der Stadt sind.“

„Ja, zu schade“, stimmte Carlo zu und verabschiedete sich mit einem Handkuss von Liz. Wie in einem alten Film, dachte Juliet ungeduldig. Fehlten nur noch die Violinenklänge.

„Nochmals vielen Dank, Mrs Marks.“ Mit ihrem diplomatischsten Lächeln fasste sie nach Carlos Arm und steuerte ihn zum Studio hinaus. Schließlich war es sehr wahrscheinlich, dass sie Liz Marks noch einmal brauchen würde. „Wir werden uns beeilen müssen“, raunte sie Carlo zu, während sie sich auf den Weg zum Foyer machten. Die ersten Aufnahmen waren zwar im Kasten, aber der nächste wichtige Termin wartete schon. „Diese Radiosendung gehört zu den beliebtesten und meistgehörten der Stadt. Da sie hauptsächlich die Top Fourty und Classic Rock spielen, bewegt sich das Alter der Hörer um diese Zeit zwischen achtzehn und fünfunddreißig. Das ist genau die Zielgruppe mit der größten Kaufkraft. Zusammen mit der Fernsehshow haben wir dann allein an einem Morgen eine nette Publikumsmischung abgedeckt, denn das Morgenmagazin sehen sich vor allem Fünfundzwanzig- bis Fünfzigjährige an, meist weibliche Zuschauer.“

Carlo schien ihr konzentriert zuzuhören. Er war vor Juliet bei der wartenden Limousine angekommen und öffnete die Wagentür. „Und das ist Ihrer Ansicht nach wichtig?“

„Aber natürlich.“ Abgelenkt von seiner – in ihren Augen dummen – Frage vergaß sie

sich und kletterte vor ihm in die Limousine. „In L. A. haben wir einen vollen Terminplan.“ Im Moment sah sie keine Veranlassung, zu erwähnen, dass es auch Städte auf der Tour gab, in denen sie nicht ganz so beschäftigt sein würden. „Eine Talkshow am Morgen mit sehr gutem Publikumsecho, eine beliebte Radiosendung, zwei Interviews für Zeitungen, zwei Einblendungen in den Abendnachrichten und die Simpson Show.“ Beim Namen der Sendung mischte sich der Anflug von Triumph in ihre Stimme. Dass sie Sendezeit in der Simpson Show ergattert hatte, war auch der Grund, weshalb ihr ein Budget für die Limousine zugestanden worden war.

„Sie sind also zufrieden.“

„Ja, sicher.“ Sie kramte in ihrer Aktentasche nach ihrer Kladde, um sich noch einmal den Namen ihres Kontakts beim Radiosender in Erinnerung zu rufen.

„Warum sehen Sie dann so verärgert aus?“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Wenn Sie sich über irgendetwas ärgern, steht Ihnen eine kleine Falte auf der Stirn ... genau hier“, erklärte er, beugte sich vor und strich mit einer Fingerspitze über die Stelle zwischen ihren Augenbrauen. Juliet zuckte bei der Berührung zurück, bevor sie sich zusammennehmen konnte. Carlo legte den Kopf leicht schief und musterte sie. „Sie mögen lächeln und leise mit höflicher Stimme sprechen, aber diese Linie verrät Sie.“

„Ich bin sehr zufrieden mit der Aufnahme“, wiederholte sie.

„Aber?“

Na schön, er will es nicht anders, dachte sie. „Möglicherweise ärgere ich mich darüber, wenn eine Frau sich zum Narren macht.“ Juliet stopfte die Aktenmappe zurück in die Tasche. „Liz Marks ist schließlich verheiratet.“

„Eheringe sind Dinge, die ich grundsätzlich auf Anhieb wahrnehme“, sagte er mit einem ungerührten Achselzucken. „Ihre Instruktion lautete doch, charmant zu sein, oder etwa nicht?“

„Vielleicht hat ‚Charme‘ in Italien ja eine andere Bedeutung.“

„Wie ich schon sagte, Sie müssen unbedingt nach Rom kommen.“

„Vermutlich genießen Sie es, wenn Frauen Ihnen zu Füßen sinken, oder?“

Er lächelte sie an, leicht, anziehend, völlig unschuldig. „Aber natürlich.“

Ein Lachen wollte in ihrer Kehle aufsteigen, und sie schluckte es angestrengt wieder herunter. Nein, sie würde sich nicht von seinem Charme hinreißen lassen. „Auf der Tour werden Sie auch mit einigen Männern zu tun haben.“

„Ich verspreche, Simpson keinen Handkuss zu geben.“

Dieses Mal schlüpfte ihr das Lachen ungebremst über die Lippen. Für diesen einen Moment entspannte sie sich, ließ es geschehen. Und Carlo erhaschte einen viel zu kurzen Blick auf die geballte Jugend und die lebendige Energie, die unter all der Disziplin brodelte. Er hätte sie gern länger so erlebt – lachend, entspannt in seiner Gegenwart und mit sich selbst. Es wäre eine Herausforderung, so überlegte er, die richtige Folge der Knöpfe zu bestimmen, die er drücken musste, um das Lachen in ihren Augen öfter zu sehen. Er mochte schwierige Aufgaben – vor allem, wenn sie im Zusammenhang mit einer Frau standen.

„Juliet.“ Ihr Name floss über seine Zunge in einer Art und Weise, die nur europäische

Männer meisterten. „Sie müssen sich keine unnötigen Sorgen machen. Die verheiratete Liz hat einen harmlosen kleinen Flirt mit einem Mann genossen, den sie aller Wahrscheinlichkeit nie wieder sehen wird. Völlig unschuldig. Und vielleicht wird sie ja genau deswegen heute Abend grenzenlose Romantik mit ihrem Mann erleben.“

Juliet schaute ihm geradewegs in die Augen. „Sie halten wirklich sehr viel von sich, nicht wahr?“

Er lächelte. Er konnte nicht sagen, ob er erleichtert war oder es bedauerte, nie zuvor jemanden wie sie getroffen zu haben. „Nicht mehr, als berechtigt ist, *cara*. Jeder Mensch mit Charakter hinterlässt die eine oder andere Markierung auf dieser Welt. Möchten Sie diese Welt verlassen, ohne zumindest eine Welle im großen Teich geschlagen zu haben?“

Nein. Das war das eine, das sie sich fest vorgenommen hatte. Sie setzte sich zurück, entschlossen, auf ihrem Standpunkt zu beharren. „Vermutlich meinen manche, mehr Wellen schlagen zu müssen als andere.“

Er nickte nur leicht. „Alles, was ich mache, tue ich im großen Stil.“

„Vorsicht, Mr Franconi, sonst glauben Sie noch selbst an Ihr Image.“

Die Limousine war stehen geblieben, doch bevor Juliet nach dem Türgriff fassen konnte, hielt Carlo ihre Hand fest. Als sie dieses Mal in sein Gesicht schaute, sah sie nicht den charmanten, nonchalanten italienischen Chefkoch, sondern einen Mann, der Macht besaß. Und der genau wusste, wie weit ihn diese Macht bringen würde.

Sie rührte sich nicht, fragte sich nur still, wie viele Frauen vor ihr den Stahl unter dem Samt gesehen hatten.

„Ich habe es nicht nötig, mich in Fantasien zu versteigen, Juliet.“ Seine Stimme klang sanft, charmant, schön. Dennoch hörte sie den rasiermesserscharfen Unterton, der mitschwang. „Franconi ist Franconi. Nehmen Sie mich, wie ich bin, ansonsten scheren Sie sich zum Teufel.“

Er stieg vor ihr aus der Limousine, drehte sich um und reichte ihr die Hand, um sie mit sich zu ziehen. Eine höfliche, respektvolle, selbstverständliche Geste. Eine Geste, wie Juliet klar wurde, die ihre jeweiligen Positionen kennzeichnete. Ein Mann und eine Frau. Sobald sie auf dem Bürgersteig stand, zog sie ihre Hand zurück.

Nach zwei Shows und einem Geschäftsbrunch ließ Juliet Carlo allein in dem Buchladen zurück, in dem sich die Frauen drängten, um einen Blick auf und vielleicht ein paar Worte von Carlo Franconi erhaschen zu können. Den Reporter mitsamt Fotografen hatten sie bereits hinter sich, und ein Mann wie Franconi brauchte ihre Hilfe in einer Menge von weiblichen Bewunderern nicht. In einem Cafe gegenüber bestellte sie einen Cappuccino und nahm ihr Handy aus der Handtasche.

Die ersten fünfundvierzig Minuten sprach sie mit ihrer Assistentin in New York, füllte ihr Notizbuch mit Zeiten, Daten und Namen, während draußen vor den bodentiefen Fenstern der Verkehr von L. A. vorbeibrauste.

Ihr Terminplan für Denver sah nicht so vielversprechend aus, wie sie sich erhofft hatte, aber Dallas ... Juliet zog die Unterlippe zwischen die Zähne. Dallas würde großartig werden. Wahrscheinlich würde sie die doppelte Dosis Vitaminpillen nehmen müssen, um durch den Vierundzwanzig-Stunden-Marathon zu kommen, aber es würde definitiv

großartig werden.

Nachdem sie das Telefonat mit ihrer Assistentin beendet hatte, rief sie den Pressechef des großen Einkaufszentrums in San Francisco an, wo eine aufwendige Lesung mit anschließendem Schaukochen geplant war. Zehn Minuten später knirschte sie frustriert mit den Zähnen. Natürlich konnte der Mann nichts dafür, dass ihn die Grippe niedergestreckt hatte. Und selbstverständlich tat es ihr auch leid für ihn. Aber musste er unbedingt krank werden, ohne für einen Ersatz gesorgt zu haben, der wenigstens ein Minimum an funktionierenden Gehirnzellen besaß?

Seine Vertreterin, eine junge Frau mit schriller Stimme, wusste von der Kochshow. Ja, natürlich, sie wusste alles darüber, und, hach, würde es nicht einfach toll werden? Verlängerungskabel? Ach herrje, davon hatte ihr niemand etwas gesagt. Vielleicht könnte sie ja jemanden vom Hausmeisterdienst fragen. Ein Tisch? Und Stühle? Na ja, wenn das unbedingt nötig war, dann könnte sie wohl irgendwo welche auftreiben.

Noch bevor das Gespräch vorüber war, kramte Juliet bereits nach der großen Schachtel Aspirin-tabletten in ihrer Handtasche. So wie es jetzt aussah, würde sie mindestens zwei Stunden vor Beginn der Show in dem Kaufhaus erscheinen müssen, um sicherzustellen, dass alles vorbereitet war. Was bedeutete, dass sie den Terminplan umändern und irgendwie Zeit schaffen musste.

Nachdem sie ihre Telefonate erledigt hatte, verließ Juliet das Cafe und steuerte auf den Buchladen zu in der Hoffnung, dort eine stille Ecke zu finden.

Niemand nahm Notiz von ihr. Selbst wenn sie auf dem Bauch direkt aus der Wüste gekrochen käme, man hätte sie trotzdem nicht bemerkt. Der kleine elegante Buchladen war gefüllt mit Gelächter. Selbst der Buchhändler hatte seinen Verkaufstresen verlassen, wie magisch angezogen von einem Magneten auf der Galerie. Der Magnet hieß Franconi.

In der Menge standen nicht nur Frauen, wie Juliet mit leichtem Erstaunen feststellte, sondern auch vereinzelt Männer. Die meisten mochten vielleicht von ihren Begleiterinnen mitgeschleppt worden sein, aber jetzt amüsierten sie sich auf jeden Fall bestens. Die Signierstunde machte eher den Eindruck einer Cocktailparty, nur ohne den Zigarettenrauch und die leeren Gläser.

Sie konnte ihn nicht einmal sehen, wurde Juliet bewusst, während sie sich einen Weg zum hinteren Ende des Ladens bahnte. Carlo war völlig von der Menge eingekreist, regelrecht belagert. Die Aspirin-schachtel noch immer in der Hand, war sie erleichtert, als sie ein kleines Eckchen für sich selbst fand. Ja, er sahnt den ganzen Ruhm ab, dachte sie. Aber um nichts in der Welt würde sie mit ihm tauschen wollen.

Sie schaute auf ihre Armbanduhr. Noch blieb ihm eine volle Stunde. Sie fragte sich, wie er die Menge dazu bringen wollte, sich in dieser Zeit langsam aufzulösen. Kurz dachte sie daran, wie gern sie jetzt einen Stuhl hätte, dann ließ sie die Aspirin in ihrer Rocktasche verschwinden und schaute sich um.

„Ist er nicht fabelhaft?“, hörte Juliet jemanden auf der anderen Seite des Buchregals murmeln.

„Himmel, und ob. Ich bin froh, dass du mich überredet hast, mitzukommen.“

„Dafür hat man doch Freunde, nicht wahr?“

„Ich hatte ehrlich gedacht, ich würde mich zu Tode langweilen. Und jetzt fühle ich mich